



SWR2 Feature am Sonntag

Die Grassianer

Eine Völkerkunde

Von Christoph Goldmann

Sendung: Sonntag, 17. Februar 2019, 14:05 Uhr

Redaktion: Walter Filz

Regie: Alexander Schuhmacher

Produktion: SWR 2018

SWR2 Feature am Sonntag können Sie auch im **SWR2 Webradio** unter www.SWR2.de und auf Mobilgeräten in der **SWR2 App** hören – oder als **Podcast** nachhören:
<http://www1.swr.de/podcast/xml/swr2/feature.xml>

Bitte beachten Sie:

Das Manuskript ist ausschließlich zum persönlichen, privaten Gebrauch bestimmt. Jede weitere Vervielfältigung und Verbreitung bedarf der ausdrücklichen Genehmigung des Urhebers bzw. des SWR.

Kennen Sie schon das Serviceangebot des Kulturradios SWR2?

Mit der kostenlosen SWR2 Kulturkarte können Sie zu ermäßigten Eintrittspreisen Veranstaltungen des SWR2 und seiner vielen Kulturpartner im Sendegebiet besuchen. Mit dem Infoheft SWR2 Kulturservice sind Sie stets über SWR2 und die zahlreichen Veranstaltungen im SWR2-Kulturpartner-Netz informiert. Jetzt anmelden unter 07221/300 200 oder swr2.de

Die neue SWR2 App für Android und iOS

Hören Sie das SWR2 Programm, wann und wo Sie wollen. Jederzeit live oder zeitversetzt, online oder offline. Alle Sendung stehen sieben Tage lang zum Nachhören bereit. Nutzen Sie die neuen Funktionen der SWR2 App: abonnieren, offline hören, stöbern, meistgehört, Themenbereiche, Empfehlungen, Entdeckungen ...
Kostenlos herunterladen: www.swr2.de/app

Autor:

November 2005. Nach fünf Jahren Schließung wird das Grassi-Museum für Völkerkunde in Leipzig mit einer neuen Dauerausstellung eröffnet. Die Mitarbeiter feiern, und Ausstellungsgestalter Benno Griesel erinnert sich an seinen ersten Arbeitstag. Den 16. Juli 1980.

O Ton 1, draußen mit Hintergrundgeräuschen:

Benno Griesel:

Und ich dachte mir, ich geh ins Museum, ins Museum für Völkerkunde. Und ich kann mich noch genau erinnern, einer meiner Aufträge war, eine Kiste zu bauen, die Kiste sollte nach Chicago gehen. Und ich dachte... ich baue eine Kiste nach Chicago. Chicago, das war ein Wort, was man in der Ostzone nicht mal aussprechen durfte, da wurde man schon so halb erschossen! Das Museum war ja auch so eine Enklave. Du bist da rein gegangen und draußen tobte die Ostzone, draußen tobte irgendwie Parteitag, tobte irgend 'ne Scheiße. Permanent. Und du bist da reingegangen, durch das Tor, und hast dir gesagt: die ganze Scheiße hatten wir nicht.

Atmo 2:

Tor schließt sich, Schritte im Museum

O Ton 2, innen:**Dietmar Grundmann:**

Also zu DDR-Zeiten ist eigentlich ein sehr starkes Interesse an ethnologischen Ausstellungen gewesen. Es war einer der wenigen Möglichkeiten, diese Sehnsucht ein bisschen mit zu kompensieren. Die DDR hatte die Politik, dass man genau so viele Ethnologen ausbildet, die man auch wirklich beschäftigen kann, und das heißt, im Schnitt wurden dann jedes Jahr in der ganzen DDR etwa acht Ethnologen ausgebildet. Was man über die Gegenstände wusste, und der Umgang mit den Sammlungen, das wurde über die ältere Generation vermittelt.

O Ton 3:

Birgit Scheps

Also so learning by doing ist eigentlich so Familienmotiv, eigentlich bei fast allen in unserem Stamm.

Spr. Titel

Die Grassianer. Eine ethnologische Untersuchung. Ein Feature von Christoph Goldmann

Autor:

Die Human Relations Area Files sind eine ethnografische Datenbank mit Informationen über mehr als 300 Kulturen. 4.559 Seiten gibt es über die Cherokee, 7.652 Seiten über die Apachen, 27.282 über die Navajos. Aber nicht eine Seite über den Stamm der Grassianer.

O-Ton 4

Dietmar Grundmann:

Ursprünglich hatte dieses Museum 13 Wissenschaftler, jetzt hat`s noch vier.

Autor:

Vier verbliebene Angehörige einer Kultur. So wie bei den Pacahuara im bolivianischen Amazonasgebiet. Koloniale Unterdrückung, Migration und Vermischung mit einem Nachbarvolk hat die Pacahuara auf vier letzte Vertreter reduziert. – Was würde mit den Grassianern geschehen?

O Ton 5:

Nanette Snoep:

Ich bin hier angekommen vor einem Jahr, ich dachte eigentlich, ich gehe jetzt nach Deutschland, ich sage Adieu an diese Front National in Paris, in Frankreich, ich kam hier und am zweiten Tag und war ich schon in die Gegendemonstration gegen Pegida in Dresden. Und so ist meine Abenteuer, mein Leben in Deutschland angefangen. Das ist schade, aber so ist es.

Autor:

Februar 2015. Die niederländische Kulturanthropologin Nanette Snoep ist die neue Direktorin des Grassi-Museums für Völkerkunde in Leipzig. Ihr wichtigster Auftrag: die Neuordnung der 2005 eröffneten Dauerausstellung, das Lebenswerk der Grassianer. Wie wird der Stamm auf die Fremde reagieren?

Atmo 3

Draußen vor der Gaststätte, Tür geht auf

Autor:

Das Grassi-Museum liegt nicht weit vom Gewandhaus, ein wenig außerhalb der Innenstadt. Zwei Straßen weiter ist die Gastwirtschaft und Pension „Das weiße Ross“. „Ein Urgestein der Leipziger Industrie-Geschichte“, heißt es auf der Homepage. Hier will ich während meiner ethnologischen Feldforschung unterkommen.

Atmo 4:

innen Gaststätte, Männer beim Skatspielen, sprechen fast unverständliches Sächsisch.

Autor:

Fenster mit geblühten Stores, Jägermeister-Schriftzug auf dem Zapfhahn.. In der Schankstube Männer beim Skat.

Atmo 4 ff:

innen Gaststätte, Männer beim Skatspielen, sprechen fast unverständliches Sächsisch.

Autor:

Kein Rauchverbot. Abwaschbares Holzimitat an den Wänden, in Bilderrahmen aufgeblätterte Spielkarten legendärer Skatrunden. 15.4.2007: Null Ouvert Hand. Zwei große runde Tische, ein Einzel- und ein Stehtisch, wahrscheinlich für Alleinreisende und Fremde.

O Ton 6:**Wirt Thomas:**

An diesem Stehtisch, da hat der Putin dort in der Ecke gestanden, und hat 'ne Bockwurst gegessen und 'nen Bier getrunken, und so gehorcht, was so gesprochen wurde.

Autor:

Seit Jahrzehnten betreibt Wirt Thomas seine Pension und Gaststätte als Ein-Mann-Betrieb

Atmo 5:

Treppe hochgehen. Schlüsselbund, Wirt Thomas.

Autor:

Über der Gaststube habe ich ein Zimmer mit Außendusche in einer Art Kommunalka gebucht. Schmales Bett, gehäkelttes Bettplaid, ein kleines Waschbecken, ein aufziehbarer Wecker des VEB Uhren-Kombinat Ruhla.

Atmo 6:

Schritte draußen, am Ende öffnet sich Museumstür, dann drinnen leise

Autor:

Am nächsten Morgen. Die Straßen sind menschenleer. Der Regen vom letzten Abend ist dickem Nebel gewichen. Da ist es. Ein Gebäudekomplex aus den zwanziger Jahren. Mit zwei großen Innenhöfen, alten Bäumen und Rasenflächen, dahinter ein Friedhof. Über sieben schmiedeeisernen Toren prangt in goldenen Lettern: Grassimuseum. Ein Plakat hängt da. Darauf steht einfach nur „fremd“. Das muss sie sein. Die erste Intervention der neuen Direktorin

Atmo 7:

Schritte im ruhigen Museum

Autor:

Am Personaleingang nickt mich ein Pförtner schweigend durch. Stille. Der Museumsshop ist noch geschlossen. Sandsteinsäulen zur Linken, zur Rechten drei große, langgezogene Sitzflächen. Auf der ersten steht in großen Lettern das Wort MIR. MIR: heißt das nicht Frieden auf russisch? Ich gehe weiter, vorbei an der Garderobe, hin zum Büroflügel.

Atmo 8,

ist Atmovorlauf vor O-Ton 7, steht frei bis O Ton einsetzt: Klingel tippen.

O Ton 7:

Lydia Hauth

Hallo, hereinspaziert, Willkommen im Grassi. Hier ist der Verwaltungstrakt mit den ganzen Büros.

Atmo 9:

Schritte auf dem Flur im Verwaltungstrakt

Autor:

Vor mir ein endloser Flur. Die wissenschaftliche Assistentin Lydia Hauth weist mir den Weg zu den Büros der Kustoden. Hier sitzen sie, die letzten Ethnologen, die noch zu DDR-Zeiten ausgebildet wurden. Bewahrer und Behüter von über 300 000 Objekten.

O-Ton 8:**Birgit Scheps:**

Ich bin Birgit Scheps Bretschneider, arbeite seit dem 1. Juli 1978 hier im Museum, also 39 Jahre und bin verantwortlich als Kustodin für die Australiensammlung, für Ozeanien, für die Provenienzforschung, Restitution und für die human remains. Ja, also das Museum war im Grunde wirklich ein Ort, wo man aus dem Treppenhaus in die Südsee schreiten konnte und dann war man einfach in Ozeanien, sah die Masken, sah die Tarostampfer und Tapamatten, konnte mit 'nem Steinbohrer Muschelgeld herstellen. Also man konnte im Grunde eintauchen in eine andere Welt, ohne dass man einen Pass brauchte, ein Flugzeug oder Devisen, also das ist ein Potenzial gewesen, dass sehr, sehr viele Leute hier im Museum also gefunden und genutzt haben.

Autor:

Gleich nebenan sitzt die Kustodin für Nordasien, Europa und der Mongolei.

O-Ton 9:**Marita Ando:**

Also, ich heiße Marita Ando, ich bin seit 1983 hier am Museum tätig.

Autor:

Chinesischer Drachen, jakutisches Fell und ein russischer Abakus

O Ton 10:**Marita Ando:**

Es ist so eine Zeit dieses Umbruchs, im Meer der Zufriedenheit (*lacht*). Traumberuf, klar. Es ist von uns allen der Traumberuf gewesen, den wir auch ausführen durften.

Autor:

Noch ein Zimmer weiter bin ich beim Kustos für Ost und Südostasien.

O-Ton 11:**Dietmar Grundmann:**

Also, ich bin jetzt seit 38 Jahren hier im Museum....

O Ton 12:

Dietmar Grundmann:

Für viele Zeitgenossen waren wir wirklich Außenseiter, Leute, die sich mit einer Welt beschäftigten, die entweder schon lange nicht mehr existiert oder nicht mehr zugänglich ist, aber für einfache Arbeiter waren wir wahrscheinlich eher ein bisschen verschrobene Leute, die sich an einen Platz zurückziehen, und sich mit Dingen beschäftigen, die man eigentlich für gar nichts braucht.

Autor:

Das Institut für Ethnologie in Leipzig ist die älteste deutsche akademische Einrichtung für das Fach Völkerkunde. Zu DDR-Zeiten ein Unikum, die einzige Ausbildungsstätte für Ethnologie, mit der "Verpflichtung, allen Völkern den Anschluss an die Entwicklung zu menschenwürdigen Lebensumständen zu sichern." So formulierte es die ehemalige Institutsleiterin Eva Lips in ihrer „Völkerkunde für Jedermann“ aus dem Jahr 1966. In diesem Geist studierte die heutige Stammebelegschaft des Grassimuseums – bzw. der Belegschafts*stamm*.

O Ton 13:

Birgit Scheps:

... ein großes, großes Haus mit vielen Abteilungen, schöne Innenhöfe als Oasen der Ruhe und Stille und Besinnung, und die Insel ist umgeben von tosenden Verkehrsströmen, die also einen Kontrast setzen zur inneren Ruhe.

Atmo 10:

Aufbauarbeiten der Sonderausstellung „Fremd“

Autor:

Im Sonderausstellungsraum, im ersten Stock des Museums. „Fremd“ ist der Titel der ersten Sonderausstellung. Zusammen mit der Hochschule für Grafik und Buchkunst Leipzig hat Nanette Snoep dafür ein Interventionskonzept entwickelt, das auch Eingriffe in der Dauerausstellung vorsieht. In der Indienabteilung bekritzelt eine junge Frau verschiedene Vitrinen. Offenbar handelt es sich dabei um eine solche Intervention.

O Ton 14:

Karo Schneider:

Der Raum wird sich danach auch noch verändern, die Figurinen sollen wegkommen. Und die Schädel auch. Die Schädel kommen raus. Und die Fototapete kommt raus. Die eine Vitrine wird leerer. Genau, ich muss mal meinen Rechner aufklappen.....Also wir befinden uns hier im Adivasiraum. Hier geht es um Adivasileute, das ist eine Selbstbezeichnung und heißt so etwas wie erster Mensch. Und ja, was habe ich hier gemacht. Mich hat genervt, dass es hier ziemlich viele Objekte von Egon von Eickstedt gibt, und der ist Anthropologe gewesen, und wird als solcher auch nur betitelt, und war seiner Zeit entsprechend auch ein Rassentheoretiker.

Autor:

Karo Schneider ist Kunststudentin. In Graffiti-Manier hat sie über sechs Vitrinen ein Zitat von Egon von Eickstedt aufgetragen, das den Sammler, der ein maßgeblicher Vertreter der Rassentheorie im Nationalsozialismus war, in keinem guten Licht

erscheinen lässt. Die Intervention bezieht sich auf die wechselvolle Geschichte des Hauses, das in den zwanziger Jahren unter Leitung von Karl Weule ausdrücklich für die Rückgewinnung der Kolonien und die Wiederherstellung der deutschen Weltgeltung eintrat. Ab 1927 ergänzte der Nachfolger Weules, Otto Reche, die Völkerkunde mit der Rassenkunde, deren Ziel es war, Menschen aufgrund äußerer Merkmale zu typologisieren.

O Ton 15:

Karo Schneider:

In diesem Raum sieht man auch schon meine Wut, oder halt dieses Ding, dass ich halt echt ein Problem damit habe, wenn Rassistinnen, also so'n Rassentheoretiker nur als Anthropologen, mit 'ner Randbemerkung so durchgewunken werden, überhaupt dass der ganze koloniale Background so verschwiegen abgetan wird, also genau, dass das so unter den Teppich gekehrt wird.

Autor:

1945 wird Museumsdirektor Otto Reche von den US-Amerikanern inhaftiert. Mit der Gründung der DDR orientiert sich die Ethnologie neu – und mit ihr das Museum.

O Ton 16:

Birgit Scheps:

... und in Leipzig war ja an der Universität auch der Ausbildungsgang an der Sektion Afrika/Nahostwissenschaften angesiedelt, und dort wurde also speziell für Entwicklungsländer in Afrika, Lateinamerika und Asien gearbeitet, dort waren also auch viele Studenten aus den Ländern angesiedelt,...., das war sicher sehr pragmatisch, und die zweite Komponente, war eben auch der aktive Wille, den Entwicklungsländern zu helfen den sozialistischen Weg zu finden. Und man wollte also auch sehr breit die Bevölkerung animieren, sich mit anderen Kulturen zu beschäftigen, um eben auch diese ganzen politischen Unterstützungen dann mitzutragen.

O Ton 17:

Dietmar Grundmann:

Dieser Begriff des Fremden ist eigentlich ein Konstrukt der Abgrenzung. Das hat die DDR so nie gemacht. Es ging nicht darum fremde Kulturen zu untersuchen, zu beobachten, es ging um das Thema, alle Menschen sind gleich, alle Menschen sind Brüder, auch die Schwestern. Es ging nicht so sehr darum, das Fremde als Fremdes stehen zu lassen, es ging darum, das Fremde zu überwinden. Und wie gesagt, das ist eigentlich unter den Mitarbeitern des Hauses bis heute, dieses sogenannte Fremde kein Thema. Wie gesagt, in dem Moment, wo wir uns damit auseinandersetzen, wird das Fremde zum Vertrauten, und wie gesagt, ist es nicht mehr fremd.

Autor:

In diesem Geist, ohne Aussicht auf Feldforschung in fernen Ländern richten sich die Mitarbeiter des Museums ein. Umgeben von Hunderttausenden Objekten aus fremden Kulturen.

O Ton 18:**Dietmar Grundmann:**

Ich hatte mich damit abgefunden, mehr oder weniger Objekte, die Sammlung zu bearbeiten, wissenschaftliche Forschung zu machen, und diese auch von meinem Schreibtisch machen zu müssen, es war wenn man so will schon wie eine Flucht in ein, wenn man so will, wie in ein Paralleluniversum. Das war so die Einstellung der meisten meiner Kollegen. Weil außer dem Direktor kam kaum einer aus dem Museum wirklich in die Situation, Forschung im Ausland treiben zu können.

Autor:

So entstand der Stamm der Grassianer. Die niemals ihr Gebiet verließen. Ihr Staatsgebiet, ihr Forschungsgebiet. Isolierte Insulaner. In erzwungener Zurückgezogenheit. So wie Benno Griesel, Ausstellungsgestalter in den Werkstätten im Keller des Museums. Der einzige Grassianer, der eine Stasi-Akte hat.

O-Ton 19:**Benno Griesel:**

Also, hier gab halt auch 'ne kleine Parteigruppe, das waren aber harmlose Geschichten. Mein damaliger Chef Dr. Lothar Stein hat mich mal gefragt, ob ich da mitmachen will, aber da hab ich gesagt, nee lass mal. Und dann, das Gefühl war erst da, als ich merkte, ahh, Scheiße, hier ist gut, also hier ist ein Raum wo du sagst, hier bist du auch nicht so schnell angreifbar, hier gab's auch ein paar Freigeister, ich wusste die haben das vor, die haben das vor, manche arbeiten so halb im Underground, also das war ein sehr angenehmes Arbeiten.

Autor:

Vier Stockwerke höher, unter dem Dach des Museums, arbeitet ein alter Weggefährte von Benno Griesel. Der Metallrestaurator Uwe Grunwald poliert gerade ein letztes Objekt für die Sonderausstellung.

Atmo 11:

Uwe Grunwald bei der Arbeit

O Ton 20:**Uwe Grunwald:**

Politisch war's hier vielleicht nicht ganz so, wie es in anderen Betrieben war, hier konnte man sich dann doch gewisse Freiräume, in Führungsstrichen, erlauben, oder es wurde da auch nicht so mitunter, wie so 1. Mai, oder so, das hat ja keinen groß interessiert, das war hier nicht so streng und so, oder mit Partei, insofern war es dann auch so 'ne kleine Ruhezone, Insel...

Autor:

Eine Insel, deren Kulturzeugnisse ebenfalls im Museum ausgestellt sind: Gebrauchsgegenstände der Grassianer, vorgestellt von Chefrestauratorin Angelica Hoffmeister-zur Nedden.

O Ton 21:

Angelica Hoffmeister-zur Nedden:

Also, hier ist ein Schrank mit Glastüren, in dem sich ein besonderes kleines Museum befindet, nämlich: Restaurierungsmaterialien aus DDR-Zeiten. Wir haben hier von den Farben Aquarellfarben, von Pastellkreiden, über Textil-Malfarben, Holzbeizen, Wachsen, Ölen, Firnissen, eine ganze Sammlung. Dann gibt es die Werkzeuge aus DDR-Zeiten, ein schönes Objekt ist die Luftdusche, LD 700, nee, 67/1. Das sind also alles Materialien, die wir dann ja zum Teil auch in unseren Objekten wiederfinden, die wir jetzt unter Umständen noch mal wieder restaurieren oder auf Reisen schicken, und deshalb kommen die uns allen immer wieder noch mal unter. Ok, tschüss.

Autor:

Immer wieder tauchen bei meinen ethnologischen Erkundungen Spurenelemente jahrzehntelanger DDR-Geschichte auf. Historische Ablagerungen, die die neue Direktorin freilegen und entsorgen will. Wenige Stunden vor der Eröffnung ihrer ersten Sonderausstellung gibt Nanette Snoep dem Mitteldeutschen Rundfunk ein Interview.

O Ton 22:

Nanette Snoep, Interview MDR:

So, ich fang mal an. Ein wichtiger Punkt, ich bin hier natürlich seit einem Jahr. Und mein Auftrag ist natürlich, diese Museen zu verändern. Ja, was, was fühlen wir, wenn wir hier ankommen? Kommen wir in eine Ausstellung, Dauerausstellung, zwei Etagen, mehr als 4000 qm, wir sehen hier Exponate, mehr als 6000 Exponate sind hier präsentiert, hinter Vitrinen, Exponate gesammelt Ende 19. Jahrhundert, Anfang 20. Jahrhundert während der Kolonialzeit, und auch wenn diese Exponate nicht während diese deutsche Kolonialzeit gesammelt sind, wir sprechen immer über einen Kontext von ungleiche Machtverhältnisse. Und reden wir darum? Nein. Wir hören da nichts von in das Museum. Wir sind noch wirklich in einem kolonialen Diskurs.

Atmo 12, bis Ende Jingle Musik:

Jingle Tagesschau:**Autor:**

Nanette Snoeps erste Ausstellung in Leipzig ist sogar für die Tagesschau Anlass zur Berichterstattung.

Atmo 12,ff:

Jingle Tagesschau Ende, dann: ... heute im Studio, Susanne Holst:

O Ton 23:**Ansagerin Tagesschau:**

Das Fremde, was ist das eigentlich? Und wie wird das Bild vom vermeintlich Fremden konstruiert? Diese Fragen stehen im Mittelpunkt einer Ausstellung des Grassimuseums für Völkerkunde in Leipzig. Sie setzt sich ganz aktuell mit der Unterscheidung zwischen unserer und fremden Kulturen auseinander. Und mit Vorurteilen und Klischees. Gezeigt werden Videos, Installationen, Skulpturen und Fotografien.

Ko-Kurator Professor Benjamin Meyer-Krahmer:

Wenn jemand mit der Haltung in dieses Museum geht, dass nicht-europäische, fremde Kulturen rückständig und primitiv leben, dass dieses Klischee im Museum eben bestätigt wird. Und wir wollen dem entgegenwirken, indem wir aufzeigen, wie dieses Klischee hier zur Schau gestellt wird.

Autor:

Was werden die alteingesessenen Grassianer zum Tagesschaubericht und zum Statement von Ko-Kurator Benjamin Meyer-Krahmer sagen?

Atmo 13:

Sektempfang museumspädagogischer Raum

Autor:

Stehempfang im museumspädagogischen Raum kurz vor Ausstellungseröffnung.

O Ton 24:**Nanette Snoep:**

Das fängt nur an. Und ich auch hoffe wirklich, dass wir unsere pädagogischen Angebote, und Führungen, das das weitergeht. Das ist ein Experiment, ja und wir sehen wie das weitergeht, in den nächsten Monaten, was das für Debatten auch gibt...

Atmo 14:

Menschen im Foyer

Autor:

Dann geht es los. Im Foyer drängen sich die Menschen. Nanette Snoep steht vor einer weißen Stelltafel. Darauf nur das eine Wort: Fremd.

O Ton 25:**Nanette Snoep:**

„Ja, where are we? In einem Museum für Völkerkunde. Für viele von euch, die hier jetzt sind, ich denke, ist dieser Ort ganz fremd. Ein fremder Ort, an dem fremde Exponate mit fremden Funktionen und fremden Bedeutungen gezeigt werden. Und das mit einer fremden Direktorin, die fremdsprachig ist. Fremdheit ist also die Grundlage unserer Wissenschaftsdisziplin. Das Fremde also steht hier im Zentrum. Und auch diese Faszination für das Fremde. Und das Museum hier beschäftigt sich mit sogenannte fremde Exponate ausgestaltet hinter Glas. Es sind Exponate von sogenannte fremde Völker und das Museum hat diesen Auftrag, diesen zu vermitteln, vertraut zu machen? Aber macht es das?“

Atmo 15:

Weißes Roß, Stimmen, Party

Autor:

Nach der Eröffnung wird im „Weißes Roß“ gefeiert, eine Idee von Urgrassianer Benno Griesel. Doch von den anderen Stammesangehörigen lassen sich nur wenige

blicken. Die Kunststudenten und Ausstellungsmacher von „*Fremd*“ bleiben unter sich. Der Abend wird lang und zum Schluss kurbelt Wirt Thomas sein altes Grammophon an.

Atmo 16:

alte Kurbel und dann Grammophonmusik aufgelegt von Wirt Thomas

Autor:

Eigentlich hatte ich für meine Feldforschung verschiedene Einzelinterviews mit den Grassianern geplant. Am Tag Eins nach „*Fremd*“ aber ist alles anders. Für den Nachmittag ist ein internes Nachbereitungstreffen angesetzt. Immerhin: Drei Kustoden und ein ehemaliger Museumspädagoge finden dennoch Zeit, um mit mir durch die Dauerausstellung zu gehen. Sie steht unter dem Titel „Rundgänge in einer Welt“.

O Ton 26:

Dietmar Grundmann:

Am Anfang stand die Idee, für den Besucher eine Art Weltreise zu organisieren. Dass wir jetzt nicht in Europa anfangen, sondern genau am anderen Ende der Welt, wenn man so will, auch wenn die Welt rund ist, in Südostasien. Hat damit zu tun, dass wir uns auch von diesem eurozentristischen Weltbild lösen wollten.

Autor:

Auf der ersten Etage Asien, Südeuropa und der Orient. Auf der zweiten Etage wird die Orientausstellung fortgesetzt. Es folgen Afrika, Amerika, Ozeanien und Australien. Völker-, Sprachen- und Lebensvielfalt, gegliedert nach Erdteilen und Großregionen. Die verschiedenen Abschnitte und Abteilungen sind farblich akzentuiert.

O Ton 27:

Dietmar Grundmann:

Was ich auch in der Ausstellung gemacht habe, ist dass ich verschiedene Farben gewählt habe, die die einzelnen Bereiche abgrenzen. Sie sollten eigentlich nach Möglichkeiten auch gewissermaßen als nonverbale Information etwas aussagen zu dem Lebensumfeld der Menschen. Entweder sind es typische Farben oder Farben, die die Vegetation auch widerspiegeln.

Autor:

Die Exponate zeigen kulturelle, historische oder soziale Phänomene Lebensbereiche wie Glaube, Handwerk, Kult oder Rituale werden aufgegriffen. Manche Objekte sind nicht nach Gruppen sortiert: Schmuck, Waffen, Keramik, Textilien oder Plastiken, andere nach Begrifflichkeiten und Gebrauchszusammenhängen geordnet: Brauchtum, Mythos und Magie, Handwerk und Handel.

O Ton 28:

Dietmar Grundmann:

Das Museum hatte ursprünglich einen kulturhistorischen Forschungsansatz. Damit ist es begründet worden, mit diesem Ansatz, nicht um etwas auszustellen. Und so

wurden die Dinge gesammelt, das heißt, der Fokus unserer Sammlung besteht auf den Alltagsgegenständen und nicht auf Kunstwerken höfischer Kultur, sondern auf solchen Sachen wie den Streichhölzern, der Tabakspfeife, wie hat man das Feuer angemacht, wie hat man gekocht, gewöhnliche Kochtöpfe, das sind eigentlich die überwiegende Mehrzahl und das sind Dinge, die konnte man auf der Straße erwerben bei wandernden Händlern. Das war auch im Interesse des Bürgertums, zu sehen: Wie leben die Leute? Es ist klar, das waren natürlich kommerzielle Interessen, das heißt, es ging darum, was haben die in ihrer Kultur, was können wir denen verkaufen, was können wir aber von denen auch lernen, das heißt welche Motive haben die, was kann man auf Textilien drucken? Natürlich haben die Verlagshäuser Interesse daran gehabt, wie leben die Leute, weil hier sind die ersten Reiseberichte sind in Leipzig gedruckt worden bei Brockhaus.

Autor:

Die Objekte sind in Vitrinen, Dioramen, einzeln oder vergleichend nebeneinander ausgestellt. Alltägliche und traditionelle Lebensweise, Veränderungen in Vergangenheit und Gegenwart und der Kontakt zu anderen Gesellschaften sollen gezeigt werden. In kleineren Magazinen unterhalb der Vitrinen befinden sich zahlreiche Schubfächer. Zum Beispiel bei einem Apothekerschrank, der die traditionelle chinesische Medizin veranschaulicht

O Ton 29, Dialog:

Marita Ando:

Apotheke,...chinesische Apotheke.

Dietmar Grundmann:

Wir haben auf der einen Seite eben diese historischen Arzneimittel, häufig auch Tiere zum Beispiel hier diese Schlangen, Seepferdchen, diese Agamen. Die können sie bis heute in der chinesischen Apotheke, in jeder chinesischen Großstadt können sie die kaufen. Also ich bin vor ein paar Jahren in Peking, in Schanghai gewesen, da lag das da haargenau in großen Gläsern in den Läden.

Autor:

Viele Vitrinen präsentieren so, dicht an dicht Figuren, Masken oder Statuen, die nur knapp oder gar nicht einzeln benannt werden.

O Ton 30:

Birgit Scheps:

Also für mich ist dieses Kategorisieren eher das Schaffen von Fremdheit, was eben verhindert, dass man die Leute einfach als Partner wahrnimmt.

O Ton 31:

Reinhard Wagenknecht:

Na ja, wissen Sie, die öffentliche Lesart, Völkerfreundschaft in jedem Bereich, und so, das war die große politische Linie, die uns vorgegeben war, und wir standen dann vor dem Problem, was daraus zu machen. Und wir haben eigentlich, nicht das Fremde hervorgehoben, nee, wir haben gesagt, das sind auch Kinder, die spielen gerne, die lesen gerne, die gucken gerne Fernsehen, die sind begeisterte Fußballer, oder dies oder jenes, machen aber viele Sachen ein bisschen anders als wir und das

ist für uns interessant. Die trinken eben gegorene Stutenmilch. Oh, was ist denn das? Oder Tee mit Salz und Butter. Ausprobieren, mal sehen, vielleicht schmeckt's ja. Das war eigentlich immer so meine Intention, nicht das Fremde, und das Abstoßende oder was auch immer hervorzubringen, sondern Gemeinsamkeiten zu suchen und auf dieser Basis weiterzumachen.

Autor:

Eine mongolische Jurte, ein usbekisches Teehaus, ein sibirisches Winter-Stall-Haus. ein. Viele Bauten in der Dauerausstellung laden zum Aufenthalt ein.- Marita Ando ist die Kustodin für Nord- und Osteuropa und für Nordasien.

O Ton 32:

Marita Ando:

Wir haben damals gefragt, was wollt ihr wiederhaben in der Ausstellung? Also in 90% der Fälle: die Jurte, die Jurte, die Jurte. Warum? Da ist man als Kind gewesen, da ist man hineingegangen, da hat man gegessen, da hat es gerochen, da ist eine Atmosphäre, eine ganz andere Atmosphäre gewesen.

Autor:

Letzte Station der Dauerausstellung. Grassianerin Birgit Scheps ist hier zuständig.

O Ton 33:

Birgit Scheps:

Jetzt sind wir in Australien, meinem Traumland. Ja, und das ist also wahrscheinlich die größte Australienausstellung, die in deutschen Völkerkundemuseen ist, und da ich ja hier Kustos bin und viele Jahre lang mit den Leuten gearbeitet hab', wollte ich im Grunde zeigen, wie lebendig die Tradition ist, und wir haben also einen kompletten Abschnitt mit einer der source communities, oder Herkunftsgesellschaften gemeinsam gestaltet. Ja, hier sind wir in einem Abschnitt, der führt uns durch ein Begräbnisareal. Hier stehen also Grabpfosten, und in der Mitte ist ein Tänzer, ein lebensecht gestalteter Tiwi, der gerade die letzten Schritte tut nach einem erfolgten Begräbnis und der letzte Moment in dieser Zeremonie ist hier dargestellt. Der Stammesälteste tanzt, er wirbelt mit dem Fuß Sand in die Luft, der Wind trägt den Sand weg, und mit dem Sand verschwinden die Tabus und Verbote aus der Trauerzeit, man ist wieder im Reinen. Also alle Konflikte, die es gab mit dem Verstorbenen und seiner Familie sind auf Null zurückgesetzt, das heißt also, das Leben startet neu mit all den Möglichkeiten, die es gibt. Und die Tiwis sind sehr sehr stolz drauf, dass dass hier so zu sehen ist. Wir haben gemeinsam die Figur erarbeitet, am Bart ist mein Vater beteiligt, der hat also da ein paar schöne Barthaare spendiert, alles andere ist ja künstlich, aber der Schmuck ist von dem lebenden Vorbild dieses Tänzers gemacht worden für sein Image hier.

Autor:

Die frappierend lebensechte Nachbildung des Tänzers ist nur mit einem Lendenschurz aus rotem Kattuntuch bekleidet.

O Ton 34:

Birgit Scheps:

Ja, das Lendentuch ist also ein sehr spektakuläres Stück. Es stammt nicht aus Australien. Diese Art von roten Kattuntüchern sind also bis heute dort Wertgegenstände, die man vererbt und auch nicht fürs Museum rausrückt, und wir haben also hier im Restaurierungsbüro die alte Arbeiterfahne gefunden, wir schmeißen ja nichts weg als Museumsleute. Und als ich dann auf der Suche war nach rotem Kattunstoff, da war die Arbeiterfahne genau richtig, in der Größe, die passt also wunderbar.

Autor:

Unsere Führung ist fast zu Ende, da-kommt Frau Scheps dann doch noch einmal auf die aktuelle Diskussion im Haus, das koloniale Erbe, zu sprechen.

O Ton 35:

Birgit Scheps:

Ja, man muss eben auch Wünsche akzeptieren, die nicht unser Geschmack sind. Und das betrifft also die Figur des Tänzers, der also heftig umstritten ist, weil, das ist kolonial, Völkerschau - sieht aus wie ein Mensch. Also ich habe das inzwischen wirklich mit vielen Studenten und Kollegen oft diskutiert, und die Vorschläge, die dann kommen, sind eben ein Drahtgestell, eine Schaufensterpuppe, also ohne Gesicht, also eine gesichtslose Puppe ist dann akzeptabler als jemand, dem man in die Augen schaut. Das entspricht überhaupt nicht dem Wesen der Kultur. Also die Tiwi haben gesagt, wenn du unsere Kultur zeigst, dann brauchst du den Menschen. Das geht nicht ohne uns und die Frage war eben wie machen wir den Menschen. Und da kam dann der Vorschlag, macht 'ne Puppe, aber eine echte. Und wie gesagt, die haben Modell dafür gegessen, und sind bis heute stolz, dass ihr Clan hier ihre Kultur vertritt und ich meine mehr kann man ja fast nicht leisten.

Autor:

Ich verlasse das Grassimuseum und mache mich auf den Weg nach Dresden. Dort wohnt die neue Direktorin mit ihrem Ehemann und ihren drei Kindern. Und sie hat mich zum Abendessen eingeladen.

Atmo 17:

Küche

Autor:

Als ich komme, sind die gratinierten Artischocken gerade fertig. Nanette Snoep und ihre Assistentin erzählen vom Nachbereitungstreffen mit den Grassianern.

O Ton 36:

Dialog:

Nanette Snoep:

In the kitchen! Hello! So fängt es an. *Pause*. Es war ein bisschen too much. We had to stop. Das war diese Film „Festen“. Kennst du das nicht? Von.... ähm....

Assistentin:

Ja, der erste Dogmafilm.

Nanette Snoep:

Familiendrama...

Bernard Müller:

Aber was waren die Meinungen, was war....

Nanette Snoep:

Na ja, am Anfang war immer Diskussionen, das ging noch... Und das war so bei die Herero, und dann war ich ein bisschen emotional. Hier sprechen wir wirklich über einen Genozide, hier spezifisch, diese Region, dann zeigt man glaube ich überhaupt keine Objekte, und wenn wir dann ein Objekt zeigen, dann ist das nur versteckt, oder in eine ganz sakrale Umgebung, oder so etwas, aber hier, aber hier ist etwas so spezifisch, Deutschland hat noch nicht offizielle seine excuse... ich war emotioniert.... Dann ist man wirklich drin in diese Konfrontation, aber gleiche Zeit ist das auch das Spiel, das ist das fait le jeux, das ist das...ist das eine Glas, kann ich das trinken?

Autor:

Offenbar ging es beim Nachbereitungstreffen dann auch um den Tagesschau-Beitrag. Und um das Statement von Ko-Kurator Benjamin Mayer-Krahmer.

O Ton 37, Dialog:

Nanette Snoep:

Und dann hat Frau Scheps und auch Frau Ando gesagt: hier sind wir wirklich verletzt.

Assistentin:

ok

Nanette Snoep:

Und dann kamen die...

Assistentin:

Sie haben geweint?

Nanette Snoep:

Ja

Assistentin:

Geweint? Und warum sind sie verletzt?

Nanette Snoep:

Einmal auch auf die Tagesschau, die sagen, dass Benjamin gesagt hat, dass diese Kuratoren, diese Leute, diese Völker wie primitiv anschauen. Das habe ich nicht so gehört... Und da hat Frau Scheps gesagt, ich weiß nicht ob ich noch länger mit-arbeiten kann, ob wir das noch verfolgen können, ich fühle mich völlig verletzt. Wir sind keine Rassisten, ich hatte das Gefühl, es waren verschiedene Universe.

Autor:

Auf der einen Seite Nanette Snoep, die lange am Pariser Musée du quai Branly tätig war, dem Museum für außereuropäische Kunst, das – nach jahrzehntelanger Debatte um das koloniale Erbe Frankreichs – seine Ausstellung ausdrücklich nicht nach ethnologischen Kriterien präsentiert. Auf der anderen Seite die Grassianer, ein Stamm von Ethnologen, der sich von Snoeps Antikolonialismus kolonisiert fühlt. Obwohl er sich doch bis heute selbst als antikolonial empfindet.

O Ton 38:**Birgit Scheps:**

Wir haben schon versucht sozusagen auch unsere subjektive Meinung mit einzubringen, das heißt also, die Sowjetunion mit ihren vielen Republiken war ja rein theoretisch ein Kolonialreich, und das wurde in der Ausstellung schon auch so dargestellt, also nicht als das Russland mit einer Nationalität, sondern eben die Vielfalt und die Vielschichtigkeit war auch in DDR-Zeiten in den Ausstellungen zu finden und das war also nicht unbedingt das, was man offiziell wollte.

O Ton 39:**Benno Griesel:**

Hier herrschte auch ein anderer Geist. Hier war nicht dieser ganze proletarische, blöde, russifizierte Müll, war hier nicht gewesen. Die hatten einen ganz anderen Horizont, als diese ganzen ostzonalen Brüder, die hier nur in ihrer eigenen Soße kochten, dadurch war das einfach auch angenehmer, man konnte mit denen auch anders reden. Die hatten einfach einen anderen Weitblick, ja so einfach, ne...

O Ton 40:**Dietmar Grundmann:**

Ich sehe es ein bisschen anders, natürlich sind die Mitarbeiter ja alle in diesem Land verankert gewesen, sie haben ihre Familien gehabt, sie haben hier ihre Kontakte, ihre Freunde gehabt, haben die ganzen Probleme der DDR-Zeit mitgemacht, und genauso ist es natürlich auch hier im Museum gewesen. Dass man bestimmte Materialien nicht kaufen konnte, meistens hatte man das Geld, aber nicht die Möglichkeit, die Dinge, die man brauchte, zu kaufen. Wir haben die gleichen Fehlentscheidungen gehabt, die natürlich auch im Staat und in der Wirtschaft stattfanden. Heizungshavarie in den 80ern ist ein schönes Beispiel dafür. Dass halt, um Kohle zu sparen, am Schießtag im Winter die Heizung abgedreht wurde, mit dem Ergebnis, dass übers Wochenende in einer sehr strengen Frostperiode dann sämtliche Heizungskörper eingefroren und explodiert sind.

Autor:

Vier Monate sind vergangen, als ich im Sommer wieder ins Grassimuseum komme. Es hat sich viel getan. Eine monatliche Veranstaltungsreihe unter dem Titel *Grassi Talks Now* thematisiert das Fremde in Bezug zu aktuellen Themen. Und regelmäßige Sonderausstellungen in einer Reihe namens *Grassi Invites* bemühen sich um neue Perspektiven. „In Between“ heißt eine dieser Sonderausstellungen, kuratiert von Flüchtlingen und im Exil lebenden Künstlern.

O Ton 41:**Nanette Snoep:**

Wir haben hier ein Kaleidoskop gemacht, ein Kaleidoskop von Assoziationen, Erfahrungen mit dem Dazwischensein. Ja, das Gefühl dazwischen sein, in-between, entre deux chaises, leben und erleben zwischen einem hier und einem dort, zwischen Grenzen und imaginären Linien, zwischen Orten, Sprachen, Zeiten, Lebensweisen, Normen, Werten, zwischen Gemeinschaften und Kulturen, hin -und hergerissen. Wie geht man mit diese Dazwischen um? Was bedeutet ankommen, anfangen, was bedeutet Abschied? Jeder Raum hat seine eigene Geschichte, jedes Objekt, das wir hier zeigen hat auch sein eigenes Schicksal. Aber auch unser Museum ist in einem Dazwischen, ein in-between. Wir suchen nach neue Weise unsere Sammlungen zu zeigen und zu erzählen. Es ist nicht nur im Diskurs, sondern auch in der Szenografie. Was ist die Bedeutung eigentlich einer Glasvitrine? Muss man überhaupt alles hinter Glass stecken? Können wir nach und nach eine neue Grammatik finden?

Atmo18:

Sommerfest

Autor:

Beim Sommerfest im Grassimuseum treffen alte und neue Museums-Grammatik aufeinander. Hier der traditionelle Dritte-Welt-Basar, dort dadaeske Performances. Miriam Schultze ist die neue Museumspädagogin:

O Ton 42, Dialog:**Miriam Schultze:**

Ja, wir befinden uns jetzt im Grassi-Museum im Eingangsbereich, auf dem Basar. Der Basar ist Teil des Grassifestes, des Familienfestes, dass einmal im Jahr hier stattfindet, es gibt draußen Musik, es gibt was zu essen, leider nur thüringische Bratwurst, nicht irgendwie was anderes, es gibt Puppentheater, es gibt Performance, es gibt Bastelstände, die heißen ja jetzt Kreativstände, die Kinder werden betreut, und die Eltern gehen jetzt gleich schön zur Performance. Darf ich Ihnen einen solchen Flyer geben? Um 16:30 haben wir noch zum letzten Mal heute die Gelegenheit.

Mann:

Draußen?

Miriam Schultze:

Draußen? Nein. Draußen ist es nicht, sondern Treffpunkt ist an der Kasse und dann gehen wir durch die völkerkundliche Sammlung, mit einer Dada-Performance, die sie so noch nicht gesehen haben.

O Ton 43:**Schah, Führung:**

So, meine Damen und Herren, ich begrüße Sie herzlich hier im Grassi Museum zu Leipzig, mein Name ist Professor Doktor Schah. Heute machen wir gemeinsam eine Führung durch die ethnologische Sammlung des Museums, unser Thema ist: Fremd ist der Fremde nur in der Fremde. Jetzt heiße ich Sie recht herzlich willkommen, und

wünsche Ihnen viel Spaß bei unserer Führung durch die ethnologische Sammlung des Museums, bitte folgen sie mir.

Autor:

Ein hagerer junger Mann, der ukrainische Puppenspieler Alexej Vancl, präsentiert sich als Professor Dr. Schah.

O Ton 44, Dialog:

Schah:

Hier, auf der Vitrine gegenüber sehen Sie die ersten Halstücher. Das ist gut für die Identifikation, und in welcher Farbe sind sie?

Besucherin:

rot

Schah:

und warum?

Besucherin:

weil die in Blut getränkt wurden.

Schah:

So kann man es auch ausdrücken. Da will ich das gar nicht kommentieren, ich bleibe neutral. Auf jeden Fall ist es so, dass unsere Sammlung leider Gottes immer noch, durchaus von den DDR-Zeiten geprägt ist. Im nächsten Monat werden wir hier die Exponate hier umstellen und ich versichere, wir haben schon schwarz-weiß-rote beziehungsweise schwarz-rot-goldene und ein paar braune Halstücher bestellt für unsere Ausstellung.

Autor:

Nach 40 Minuten endet die Führung mit einer plötzlich zum Leben erwachenden Figur in einer Vitrine. Der togolesische Schauspieler Gaetan Noussouglo ächzt und schreit und besteht darauf, dass die Objekte leben.

O Ton 45, Dialog:

Gaetan, schreit:

Laisse moi.

Bernard:

Lasst mich in Ruhe.

Gaetan:

Je suis le maître de ce lieu.

Bernard:

Ich bin der Herr dieses Hauses.

Gaetan:
Quand il n'y a plus de personne...

Bernard:
Wenn niemand im Museum ist...

Gaetan:
Moi je sors de ma vitrine...

Bernard:
..dann steige ich aus meiner Vitrine...

Gaetan:
J'appelle tout les objectes...

Bernard:
Ich rufe alle Objekte...

Gaetan:
E nous faisons des cérémonies...

Bernard:
Wir machen Zeremonien...

Gaetan:
Le monde appartient a tout le monde

Bernard:
Die Welt gehört jedem...

Schah:
Ich rufe das Sicherheitspersonal....

Gaetan:
Vous êtes un pauvre type. Vous croyes que les objects n'a pas d'âme.

Bernard:
Sie sind ein armer Kerl. Sie glauben, dass die Objekte keine Seele haben.

Gesang setzt ein:

Bernard:
Sie sind in der Hütte. Sie sind im Boot, die Toten sind nicht tot.
Gesang setzt wieder ein.

Autor:
Auch in der usbekischen Teestube...

O Ton 46, Christine Fischer:

... das ist ein Geschenk der deutsch-sowjetischen Freundschaft, was nach 1990 ans Museum übergeben wurde...

Autor:

... ist ein neuer Geist eingezogen. Wo früher sibirische Märchen erzählt wurden, geht es heute um aktuelle Themen.

O Ton 47, Christine Fischer:

Und wir haben uns entschieden, hier einen Raum in der Ausstellung einzubauen, wo die Besucher auch mal ein bisschen runterkommen können, mit ihren Eindrücken aus der Ausstellung, haben hier auch Literatur angekauft, sind noch dabei, also das ist auch ein work in progress, dass wir wirklich auch dabei sind diese kleine Bibliothek zu bestücken, wo sich die Besucher über aktuelle Themen, wie zum Beispiel Thema Islam sich auch belesen können.

Autor:

Christine Fischer, zuständig für Publikumsentwicklung und Veranstaltungen, kann den Neuerungen durchaus Positives abgewinnen.

O Ton 48:

Christine Fischer:

Bei Veranstaltungen ist es so, dass bevor Nanette da war, dass wir tatsächlich viele Veranstaltungen hatten zu indigenen Gruppen, was natürlich auch irgendwie interessant ist und für viele Besucher auch ein Thema ist, mit dem sie sich beschäftigen oder wo sie Anknüpfungspunkte finden. Aber es war trotzdem so, dass ich eigentlich unzufrieden war mit den Veranstaltungen, weil wir wirklich schlechte Besucherzahlen hatten.... Ich habe dann irgendwann zu Nanette gesagt, ich möchte total gerne 'ne Veranstaltungsreihe zum Thema Islam machen, und da hat sie gesagt, ja, findet sie 'ne Superidee, lass uns das machen, und das haben wir letztes Jahr im Oktober angefangen, und wir merken sukzessive, die Zielgruppe ändert sich. Und das kommt gut an bei den Leuten.

Autor:

Veränderungen, die so mancher Urgrassianer mit Skepsis verfolgt.

O Ton 49:

Christine Fischer:

Ja, O-Töne von den Kollegen, die ich so bei Besprechungen eingefangen habe, sind so wie: es ist jetzt alles kurz vor knapp, und, hat man denn schon ein Konzept für die Zukunft? Was wird denn da kommen? Werden wir auch gefragt, werden wir mit einbezogen, oder wird das nur im kleinen Kreis organisiert, also ganz viele Ängste, und Befürchtungen der Kollegen, die irgendwie Angst haben, dass ihr Lebenswerk in Führungsstrichen jetzt zerstört wird und überhaupt nicht mehr gewürdigt wird. Ich finde es teilweise auch problematisch, weil es so ein bisschen ein sich Sperren gibt gegenüber, neuen Ideen, neuen Perspektiven. Und ich finde es gut, wenn man kritische, auch Nanette kritische Impulse gibt. Stichwort Kulturgut mit belasteter Herkunft. Ich finde es dann schon gut, wenn die Kollegen sagen, ich kenne die Sammlungsgeschichte, und ich weiß, dass eben nicht alles gestohlen ist, aber es

kommt sehr wohl aus einem kolonialen Kontext. Also ich finde beide Seiten sowohl Nanette als auch die Kollegen haben Recht, und wenn man richtig gut miteinander kommuniziert, was leider nicht immer passiert, dann kann man daraus was Gutes entstehen lassen, mit der Erfahrung der Kollegen, die wirklich schon mehrere Jahrzehnte hier arbeiten und mit den neuen Impulsen, die die jungen Leute bringen, aber da gibt es von beiden Seiten einfach viele Scheuklappen, vielleicht wenn man so will, echt schade, aber ich weiß auch nicht, wie man das beheben kann.

Autor:

Im ethnologischen Institut, nicht weit vom Museum entfernt, ist unter Leitung von Bernard Müller, Anthropologe und Ehemann von Nanette Snoep, ein Diskussionsforum entstanden, in dem die Kustoden, die neue Direktorin und Studenten Geschichte und Zukunft des Museums neu aushandeln. Das Oval-Office, so nennen die Studenten ihren Seminarraum, ist Kontakt- und Konfliktzone gleichermaßen.

Atmo 19:

Seminarraum, Museum on the Couch

O Ton 50:

Bernard Müller, englisch:

Um noch einmal kurz *Museum auf der Couch* zu definieren. Es geht um eine Kontaktzone. Welchen Platz nimmt das Museum als Konfliktzone ein, in der verschiedene Sichtweisen eine Balance finden, aber normalerweise ist die Balance nicht symmetrisch, das eine Gewicht wiegt schwerer als das andere. Da gibt es, ein wenig hart ausgedrückt eine Form symbolischer Gewalt, in der Art und Weise wie die Objekte ausgestellt werden. Eine wissenschaftliche Gewalt, wissenschaftliche Autorität, das den Kuratoren die Macht gibt zu sagen: so sollen die Objekte in der Dauerausstellung gezeigt werden. Das ist ein Resultat der Geschichte, biografische Entscheidungen der Kuratoren, die Geschichte des jeweiligen ethnologischen Museums.

Autor:

Die Diskussionen bei „*Grassi on the Couch*“ drehen sich immer wieder um die Dauerausstellung, darum, wie man die Kultur der anderen zeigt. Daraus entwickeln die Studenten dann eigene Präsentationsformen, die im Museum gezeigt werden. Unterdessen hat der Rückbau der Dauerausstellung begonnen.

O Ton 51:

Abbauarbeiter, am Ende des O-Tons hört man wie die Ausstellungswände zu Boden krachen:

Wir bauen hier das Völkerkundemuseum komplett ab, weil hier halt ein neues entstehen soll. Das ist hier alles ein bisschen zu instabil und das bauen wir halt jetzt ab und das wird komplett entsorgt. Die Ausstellung von Afrika und Australien war hier aufgebaut. Mmmh, genau. Eigentlich alles noch schönes Zeug, aber, es wird halt nicht mehr benötigt....Wird alles entsorgt.
...Komplett.

Autor:

Komplett ist ein wenig übertrieben. Die erste große von Nanette Snoep veranlasste Veränderung in der Dauerausstellung betrifft Afrika. Kustos Dietmar Grundmann hat den Auftrag, neue Objekte im Depot zu suchen.

O Ton 52, Dialog:**Dietmar Grundmann:**

So, das ist also das Depot, da ist der Eingangsbereich, hier haben wir auch Sachen dann liegen, Schutzkleidung, die wir uns anziehen müssen, und also, er ist der Depot-Mitarbeiter....

Erhard Schwerin:

schön guten Tag...

Dietmar Grundmann:

... und er wird mich hinterher ins Körpermagazin begleiten, wo wir dann die Sachen raussuchen, die wir für die Afrikaausstellung brauchen.

Erhard Schwerin:

Bitte schön, jeder eine Mundschutzmaske.... ja wir haben das Problem, dass ja über Jahrhunderte, muss man ja mittlerweile sagen, die Objekte immer behandelt worden sind, damit die nicht von Schädlingen zerfressen werden. Wir haben das immer schon vermutet, dass Schadstoffe sich nicht ganz vollständig verflüchtigen, und haben deshalb auch immer notiert, mit welchen Schadstoffen im Laufe der Zeit gearbeitet worden ist. Und es wird dort demnächst eine Schadstoffmessung gemacht, damit wir auch denn wissen wie hoch ist die Belastung denn wirklich. Das ist der Alptraum eines jeden Museums, eines jeden Magazinmitarbeiters und so, wenn man irgendwelche Schädlinge im Depot hat.

Autor:

Erhard Schwerin zählt auch zu den Grassianern. Er arbeitet seit 34 Jahren zwischen Federmasken aus Südamerika, Fischhautkleidung aus der Arktis, Wurfspeeren aus der ganz Welt - und ist glücklich.

O Ton 53:**Erhard Schwerin:**

Und da haben wir hier jetzt so, Reihe für Reihe, und jetzt muss ich durchzählen, 2,4,6,8,10 Stangenwaffen hintereinander und auf einer Länge von knappe 5 Meter, und da muss man sagen, hier haben wir uns ganz gewaltig verbessert mit der Lagerung, und da sind wir richtig froh und stolz drüber, weil das hat mich immer gekränkt, wie die früher gelagert worden sind, und jetzt liegen die so schön da, das ist wirklich eine Augenweide, kann man sagen ist gut so.

Autor:

Mein Sommerbesuch im Grassi-Museum neigt sich dem Ende zu. Aber es gibt schon eine Folgeeinladung. Zum wichtigsten Ritual der Grassianer: dem traditionellen Weihnachtsmärchen. Von Grassianern, für Grassianer. In diesem Jahr steht der „Kleine Muck“ auf dem Programm.

Musik 4:

Bach: Weihnachtsoratorium Anfang (Trommeln und dann ein bisschen Bläser)

Atmo 20:

Proben Weihnachtsmärchen

Autor:

Ein knappes halbes Jahr später. Im winterlichen Leipzig.

O Ton 54:**Reinhard Wagenknecht:**

Zum Wohl, wir werden sehen, was wir aus der Geschichte machen. Aber es hat bis jetzt immer geklappt, improvisieren, das ist die Hauptsache. Aber ich glaube, das ist auch ein ganz wesentlicher Punkt, der den Kollegen soviel Spaß macht, dass jeder sich hier einbringen kann, so wie er ist, ein bisschen Schauspielern kann, ein bisschen improvisieren kann, die Aufführung ist letzten Endes sogar immer wieder ein bisschen anders als die Generalprobe, und davor ist es noch anders, aber letzten Endes ist es noch nie dagewesen, dass so eine Aufführung missglückt wäre. Hatten wir noch nie, und ich bin seit, also ich bin bestimmt schon das 40. Mal dabei.

Autor:

Reinhard Wagenknecht, heute in der Rolle des Hofarztes am Palast des Sultans begrüßt die vielen Ehemaligen, die im museumspädagogischen Raum, gleich neben der Afrika-Ausstellung auf die Aufführung warten: Grassianer, Kustoden, Restaurateure, Ausstellungsmacher, Bibliothekare, Archivare, selbst der alte Direktor, Kinder, Kindeskindern sitzen an weißgedeckten Tischen mit Stollen, Kaffee, Würstchen, Glühwein.

O Ton 55, Dialog:**Alte Kollegin:**

Das ist das Schöne, ja, dass man sich mal wiedersieht und dass man alte Kollegen sprechen kann, und wieder in alten Zeiten auch mal schwelgt, na ja... die Haare werden immer mehr grau hier. Auch bei den Mitarbeitern...

Andere:

ja das gehört dazu...

Autor:

Im Büro der Direktorin im Erdgeschoß warten Nanette Snoop und die neuen Kollegen bis zum Beginn des Weihnachtsmärchens.

O Ton 56:**Nanette:**

Ok, jetzt trinkt man Kaffee, trinkt man Glühwein...dann gehen wir nach oben...

Assistentin:

Sind bestimmt 30 Leute da, oder 40. Viele. Mehr Ehemalige als Jetzige.

Nanette:

Mehr Ehemalige wie Jetzige. Mmhhhh.

Assistentin:

Ja. Dann lass uns mal hochgehen...Du musst es ethnologisch sehen.

Autor:

Ja. Man muss es ethnologisch sehen. Und nach fast einem Jahr, bin auch ich am Ende meiner Feldforschung angelangt. Kustodin und altgediente Regisseurin des Weihnachtsmärchens Marita Ando zieht ein Fazit.

O Ton 57:**Marita Ando:**

Es war ein sehr anstrengendes Jahr, ein sehr ereignisreiches Jahr, und nicht immer sehr erquickendes Jahr für so manchen. Es war schwierig, und da bestand die... man wollte einfach mal etwas Schönes spielen. Sagen wir es mal so, die Anspielungen auf den Museumsalltag, die sonst immer so drin waren, die sind diesmal eigentlich so nicht drin.

Autor:

Gleich beginnt die Aufführung. Ich treffe alte Bekannte in prächtigen Kostümen, private Mitbringsel von Reisen in ferne Länder.

O Ton 58:

Ute Uhlemann, ich mach Öffentlichkeitsarbeit im Museum, und ich spiele im Stück den Großwesir. Ich bin Rainhard Wagenknecht, ein Veteran des Museums. Schon seit vielen Jahren im Ruhestand, aber ich kann's nicht lassen, ich will immer wieder dabei sein. Marita Ando, ich spiel hier den Muck, Regisseur und Schreiber und was so alles ist...

Auch die anderen stellen sich vor, kann man runterziehen wo man will.

Atmo 21:

Ende Weihnachtsmärchen, Applaus.

Autor:

Es ist ein versöhnlicher Abend. Die Neuen und die Alten reden miteinander. Und werden miteinander weitermachen. Also, Zeit zu gehen. Ich verabschiede mich von den Grassianern und schlendere über den alten Johannisfriedhof hinter dem Grassimuseum, vorbei an Bach und Brockhaus. Es ist spät, als ich meine Pension erreiche, aber im „Weißen Roß“ brennt noch das Licht. Wirt Thomas sitzt alleine vor seinem Grammophon.

Atmo 22:

Grammophon, man hört Wirt Thomas ein bisschen im Hintergrund sprechen.

Autor:

Und ich erinnere mich an einen Satz von Ivan Illich, den Bernard Müller bei „*Grassi on the couch*“ zitiert hat.

O Ton 59:

Bernard Müller:

Friendship is the main road to knowledge. Empathy, sympathy, humor, all this emotion. Well, that's it, and don't forget these sentences, it's a short one.

O-Ton 60, Wirt Thomas

Vor dem O-Ton hört man Schlüsselrasseln, Wirt Thomas geht und macht die Tür zu:

Wirt Thomas:

So, das war der Schluss für heute, wir müssen morgen wieder schaffen, und Kraft für den nächsten Tag haben. Gute Nacht liebe Damen und liebe Herren.

Absage

Autor:

Im Dezember 2018 verlässt Nanette Snoep das Grassi Museum für Völkerkunde zu Leipzig. Auf eigenen Wunsch.